

## Predigt zum Thema „Erneuerung der Kirche“

von Pfarrer Dr. Richard Kocher am 31. Januar 2019

Liebe Mitbrüder, liebe Zuhörer von Radio Horeb, liebe Zuschauer, liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

Ende der 50er Jahre hat ein damals noch junger Theologe geschrieben, dass ein neues Heidentum *„im Herzen der Kirche selbst unaufhaltsam wächst und sie von innen her auszuhöhlen droht. Das Erscheinungsbild der Kirche der Neuzeit ist wesentlich davon bestimmt, dass sie auf eine ganz neue Weise Kirche der Heiden geworden ist und noch immer mehr wird: nicht mehr wie einst Kirche aus den Heiden, die zu Christen geworden sind, sondern Kirche von Heiden, die sich noch Christen nennen, aber in Wahrheit zu Heiden wurden. Das Heidentum sitzt heute in der Kirche selbst ...“*<sup>1</sup> Und dann spricht dieser Mann vom *„innerkirchlichen Heidentum selbst, und das ist der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte“*. Wer das in prophetischer Voraussicht geschrieben hat, war Joseph Ratzinger. 30 Jahre später, als ich in den 80er Jahren Theologie studiert habe, waren die Krisenzeichen schon unübersehbar. Papst Johannes Paul II. hat damals zu den deutschen Bischöfen gesagt: *„Das Versiegen der Berufungen legt Zeugnis gegen euch ab.“* Aber man hat das immer noch ignoriert und sagte: Es ist zwar bedauerlich, dass viele Leute die Kirche verlassen, mit ihr offensichtlich nichts mehr anfangen können, aber es ist ein gewisses *„Gesundshrumpfen“*. Abgestorbene Äste werden entfernt - fast wie eine Verjüngungskur. Ab den 90er Jahren sind die Zahlen immer drastischer geworden: Jedes Jahr haben 100.000 Menschen die Kirche verlassen. Das hält bis heute an. Die Zahlen steigen sogar. Jetzt sind wir bei unter zehn Prozent Kirchenbesuch angelangt. Wer meint, dass das schon das *„Ende der Fahnenstange“* ist, der dürfte sich gründlich getäuscht haben. Denn in der letzten Woche ist das Ergebnis einer Umfrage herausgekommen, die zwischen Juli und Dezember 2017 bundesweit bei 1.369 Katholiken durchgeführt worden ist. Das hat eine MDG (Medien-dienstleistungsgesellschaft) im Auftrag des Erzbistums München und Freising durchgeführt zusammen mit dem Sinusinstitut. 41 Prozent unserer Leute spielen *„mehr oder weniger“* mit dem Gedanken des Kirchenaustritts und sieben Prozent sind fest entschlossen, das in der nächsten Zeit umzusetzen. Das mit Abstand am meisten angenommene Angebot der Kirche sind - wie kann es anders sein - die Gottesdienste an Weihnachten; da sind die Kirchen gefüllt. Was am wenigsten bei dem Fragebogen, den man ausfüllen konnte, geschätzt wird, sind spirituelle Angebote und Exerzitien. Also genau das, was wichtig ist und zur geistlichen Erneuerung beitragen würde; außerdem Beratung durch katholische Fachstellen. Für die Beantwortung von Lebensfragen ist die Kirche ziemlich das Letzte, das man aufsuchen würde. Das ist auch der Titel eines Bestsellers von Ulrich Fillier: *„Deine Kirche ist ja wohl das Letzte“*. Wir stellen eine eigenartige Aggressivität fest bei den Menschen, wenn es auf Kirche und Glauben zu sprechen kommt. 46 Prozent - fast die Hälfte - glauben an eine höhere Macht, aber nicht

---

<sup>1</sup> Ratzinger, Joseph, Die neuen Heiden und die Kirche, in: Das neue Volk Gottes, Entwürfe zur Ekklesiologie, 325, Düsseldorf 1969.

an einen Gott, wie ihn die Kirche lehrt. Das ist gar nichts! Schlimmer noch: Denn irgendeine höhere Macht im Universum, vielleicht eine Energie, die will von Ihnen nichts und hilft Ihnen auch nicht, wenn Sie in Not sind. Diese Aussage ist katastrophal. Etwa 50 Prozent sagen, dass sie Kirchenmitglied sind, weil das in der Familie immer so war: das Traditionsargument, das sonst überhaupt nicht zieht. Es ist keine innere Verbundenheit mehr vorhanden! Eine große Unzufriedenheit ist zu spüren, die nicht nur mit den Missbrauchsskandalen zusammenhängt, sondern grundsätzlicher Art ist. Heute will ich versuchen, Wege aus der Krise aufzuzeigen.

Die meisten sagen: „Das hängt mit der Struktur bei euch zusammen, liebe Katholiken; da seid ihr einfach hinterher. Ihr habt zu wenig Priester, also müsst ihr an dieser Stellschraube drehen und die Zulassungsbedingungen ändern, sprich: der Zölibat muss weg und Frauen zu Diakoninnen und Priesterinnen geweiht werden.“ Wenn man eine Umfrage machen würde, bin ich sicher, dass das mehrheitsfähig wäre. Das ist nicht nur die Position vom Bund Deutscher Katholischer Jugend (BDKJ). Dessen Vorsitzender hat das dem Papst im Herbst bei der Bischofssynode zum Thema der Jugend dargelegt. Das ist auch die Position von vielen anderen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die sich entsprechend äußern; dies kann man nachlesen. Es ist keine Unterstellung von mir. In unserer Kirchenzeitung war ein Streitgespräch von Bischof Dr. Oster mit dem BDKJ-Vorsitzenden Andonie abgedruckt. Darin ging es auch um die Frage des Weihepriestertums. Bischof Dr. Oster hat ausgeführt: *„Ihre Hauptforderung an die Synode ist, Frauen zu Ämtern zuzulassen und Beziehungsformen zu bejahen, die keine Ehe sind. Diese beiden Positionen waren damals auch schon anstößig. Denn sie sind seit jeher Teil des Evangeliums.“* Andonie: *„Diese Themen sind doch nicht Teil einer unumstößlichen Wahrheit.“* Oster: *„Die Zulassung von Frauen zum Priesteramt? Dass das nicht geht, ist Bestandteil des überlieferten Glaubensgutes. Der Papst hat jetzt nochmal bestätigt, dass das nicht verändert werden kann. [...] Diese permanenten Forderungen werden Jugendliche auf Dauer eher in die Frustration treiben, weil Sie als BDKJ nicht erklären können oder wollen, warum die Kirche das - auch auf Dauer - anders sieht.“*<sup>2</sup> Das ist die eine Position: dass man die Strukturen ändern sollte.

Kardinal Kasper ist nicht dafür bekannt, dass er ein Wortführer auf dem konservativen Flügel der Kirche ist. Er hat am 7. Juni 2013 eine interessante Stellungnahme beim Nationalen Eucharistischen Kongress in Köln abgegeben aufgrund seiner vielen Jahre Erfahrung als Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Er kennt sich auf Weltebene bei unseren evangelischen Geschwistern wie kein anderer aus, weil er jahrelang mit ihnen Gespräche geführt hat. Er hat Folgendes ausgeführt: *„Über all dies kann man diskutieren. Die Frage ist nur, welchen Stellenwert solche Fragen haben. Lassen Sie mir in aller Ehrlichkeit sagen und gestatten Sie mir diese Offenheit: Die Fragen, an denen man sich derzeit in der öffentlichen Diskussion oft festbeißt, sind Nebenfragen, Nebenkriegsschauplätze. Von außen gesehen und nach der öffentlichen Wirkung beurteilt, ist die gegenwärtige kirchliche Landschaft ein ideologischer Drahtverhau mit vielen Grabenkämpfen, ein Stellungskrieg, in dem sich nur wenig bewegt. Ein Themenwechsel tut uns not. Denn wenn die gängigen, seit 40 Jahren bekannten Postulate so entscheidend wären für die Zukunft der Kirche, wie sie dargestellt werden, dann müsste es den evangelischen Freunden prächtig gehen. Sie haben keinen Papst und keine Kurie, brauchen auf die Weltkirche keine Rücksicht nehmen, haben keinen Zölibat, ordinieren*

---

<sup>2</sup> Jesus und die Jugend, Zwischen Verkündigung und Event: Wie soll die Kirche auf junge Leute zugehen? – Bischof Oster und BDKJ-Vorsitzender Andonie diskutieren vor der Synode, in: Katholische Sonntagszeitung Bistum Augsburg vom 8./9. September 2018/Nr. 36, 2.

*Frauen zu Pastorinnen und Bischöfinnen, segnen zweite und dritte Ehen, gleichgeschlechtliche eingeschlossen. Aber geht es ihnen besser, wenn es um die Vermittlung des Evangeliums geht? Leider nicht! Ich sage dies nicht schadenfroh. Ich sage: Leider geht es ihnen um kein Haar besser, im Gegenteil. Die Zukunft des Christentums und der Kirche in unserer Gesellschaft kann also letztlich nicht an diesen Fragen hängen. Es geht um die Gottes- und um die Christusfrage; es geht um die Frage nach dem Brot des Lebens im umfassenden Sinn des Wortes.<sup>3</sup> [...] Dazu kommt, viele unserer kirchlichen Reformfragen sind Insiderfragen, welche die neuen Heiden - besser: die äußerlich draußen, aber vielleicht innerlich viel mehr bei uns sind, als wir meinen - gar nicht interessieren. Wir müssen die Frage nach dem Heiligen, die Gottesfrage, in die Mitte rücken. Wir brauchen eine theozentrische Wende in der Theologie und in der Pastoral.“<sup>4</sup>*

Wir brauchen eine theozentrische Wende! Als ich studiert habe, hat es geheißen, dass die anthropologische Wende in der Theologie wichtig sei. Was heißt das? Man denkt vom Menschen her, auf ihn hin, geht von seinen Lebenssituationen aus, und betreibt so Theologie oder etwas akademischer formuliert: Es geht um Theoriefindung bezüglich des Menschen als Grundlage der theologischen Interpretation. Das war nicht verkehrt. Grundvollzüge der Liebe etwa offenbaren uns viel zum Umgang miteinander und in der Ehe sowie der Liebe Gottes zu uns. Kardinal Kasper sagt jetzt: Wir brauchen eine theozentrische Wende! Gott muss wieder in den Mittelpunkt kommen! Ich habe den begründeten Verdacht, dass bei uns, wenn über Reform der Kirche nachgedacht wird, sich Theologen hinsetzen und überlegen: Was könnten wir denn jetzt ändern? Vieles kommt mir selbstgemacht vor. Müsste man nicht viel mehr um den Heiligen Geist beten?

Was mich schon seit Langem stört, ist die Verweigerung, von anderen Nationen, die viel Gutes beispielhaft vorangebracht haben, zu lernen. Wir meinen immer, wir sind der „Nabel der Welt“ und alles soll so gehen, wie es bei uns läuft. Die Kirche in anderen Ländern ist uns in vielerlei Hinsicht voraus. Wir haben den Anschluss verpasst. Vieles läuft bei uns noch, weil wir die entsprechenden Kirchensteuermittel haben, sonst würde es nicht mehr gehen. Ein Beispiel: Die Amerikaner hatten zu Beginn der Jahrtausendwende eine große Krise: den Missbrauchsskandal! Pater Paulus, der in New York wohnt und immer wieder zu uns nach Balderschwang kommt, sagt: Die Verantwortlichen der Kirche haben sich beraten, weil auch die Spenden in den Keller gesunken sind. Die amerikanische Kirche lebt von den freien Gaben der Gläubigen. Sie glauben gar nicht, wie schnell die Bischöfe die Missbrauchsskandale aufgeklärt haben, als plötzlich kein Geld mehr da war. Diese Botschaft haben sie verstanden. Da war dann ein gewisser Herr David Craig, Mitinhaber einer Fluggesellschaft und selbst Pilot. Ich sage das deshalb, weil diese Leute sehr nüchtern sind. Wenn er vorher sein Flugzeug nicht durchcheckt, dann ist er vielleicht morgen tot. Das sind keine Personen, die irgendwie abgehoben sind. Er kam zu uns nach Balderschwang und hat mir erzählt, was damals geschehen ist. Im November dieses Jahres kommt er übrigens wieder nach Deutschland. Sie haben mit der Anbetung für Berufungen begonnen: „Adoration for Vocations“. Es gibt heute so gut wie keine Stadt in den USA mit mehr als 9.000 Katholiken, in der nicht die Anbetung rund um die Uhr für Berufungen gehalten wird. Bei uns können Sie das an den Fingern abzählen, wo das so stattfindet. Die Amerikaner hatten im Jahr 2017 70,5 Millionen Katholiken und 590 Priesterweihen. Wir haben 23 Millionen Katholiken und nur noch 56 Priesterweihen pro Jahr. Da können Sie sehen, wie sehr wir schon ins Hintertreffen geraten sind. In den USA ist auch alles sehr säkularisiert. Sie

---

<sup>3</sup> Kasper, Walter, „Herr, zu wem sollen wir gehen?“ – zu dem, der sich für uns hingibt, Katechese beim Eucharistischen Kongress in Köln am 7. Juni 2013, 12 f.

<sup>4</sup> Kasper, Walter, „Herr, zu wem sollen wir gehen?“ – zu dem, der sich für uns hingibt, Katechese beim Eucharistischen Kongress in Köln am 7. Juni 2013, 9.

haben außerdem mit einer vernünftigen Jugendarbeit begonnen, auch mit einer Musik bei Events, die Jugendliche anspricht. Es ist dort normal, dass 10- bis 25-tausend Jugendliche zusammenkommen, auch in kleineren Diözesen. Es wird ihre Musik gespielt und starke Zeugnisse vorgetragen.

Das meine ich mit „theozentrischer Wende“. Das heißt natürlich nicht, dass wir durch Anbetung Berufungen „herbeibeten“ können. Das funktioniert nicht. Der liebe Gott beruft auch heute genügend Frauen und Männer zu einem besonderen Dienst. Daran müssen wir festhalten. Nur wird dieser Ruf oft nicht mehr erkannt und angenommen. War es denn bei mir anders? Ich wollte Flugzeugführer bei Lufthansa werden und war schon weit auf diesem Weg. Wenn da nicht zwei Ordensschwwestern gewesen wären, die für mich gebetet haben, würde ich heute irgendwo in einem Cockpit eines Flugzeugs sitzen. Es gibt so viele Möglichkeiten, sich in die Social Media und im Internet zu verlieren, nicht mehr in die Mitte zu finden und die eigene Berufung zu entdecken. Deshalb braucht es dieses außerordentliche Mittel der ständigen Anbetung. Das hat in Amerika die Wende gebracht. Wir werden das in den nächsten Tagen bei uns in den Social Media und auf unserer Homepage auf die Startseite stellen. Da können Sie alle Städte der USA nachlesen, in denen es eine ewige Anbetung gibt.

Es gibt Gemeinden in den USA und in Kanada, die am Boden lagen und es geschafft haben, eine missionarische Gemeinde zu werden: dadurch, dass sie die Gläubigen zu Jüngern ausgebildet haben. Das ist in dem Buch von James Mallon, das ich jetzt schon seit fast einem Jahr in der Mittagszeit vorlese „Divine Renovation“ [= Göttliche Erneuerung] und „REBUILT!“ von Fr. Dr. Michael White aus Baltimore in den USA gut dargelegt. Es ist ein beschwerlicher Weg, aber es ist der richtige. Im Kern geht es darum, dass wir das umsetzen, was im Katechismus der Katholischen Kirche so formuliert ist: *„Die heilige Liturgie füllt nicht das ganze Tun der Kirche aus; ihr müssen die Evangelisierung, der Glaube und die Bekehrung vorausgehen; erst dann kann sie im Leben der Gläubigen Früchte bringen: das neue Leben im Heiligen Geist, den tätigen Einsatz für die Sendung der Kirche und Dienst an ihrer Einheit.“*<sup>5</sup> Wir müssen ernst nehmen, dass unsere Leute meist nicht disponiert sind, die Sakramente zu empfangen; weder haben sie das Glaubenswissen noch sind sie innerlich entsprechend vorbereitet. Glaube, Bekehrung und Evangelisierung müssen zuerst erfolgen. Erst dann kann man die Sakramente spenden. Es ist oft so ein Trauerspiel, wenn Brautpaare zum Gespräch mit dem Priester kommen. „Wann haben Sie das letzte Mal gebeichtet?“, frage ich. Sie sind ehrlich und sagen: „Bei der Firmung, bei der Erstkommunion“. Sie haben meist schon mehrere Verhältnisse gehabt. Deshalb sollte man ihnen das Sakrament der Beichte auch vermitteln und sagen: Jetzt macht reinen Tisch, damit ihr nicht belastet in die Ehe hineingeht. Bei der Eucharistie wissen viele überhaupt nicht, wie sie sich verhalten sollen. Da muss ich dann mit den Händen arbeiten: „Hände nach oben heißt: Aufstehen, Hände nach unten heißt: Hinknien“. Wenn ich ein Zeichen geben würde - das meine ich sarkastisch - dass man sich auf dem Boden rollen darf vor Freude nach der Trauung, dann würden sie das auch machen, weil sie keine Ahnung mehr haben. Wir müssen es ernst nehmen, dass jene, welche zu uns kommen, meist nicht vorbereitet sind und kein Glaubenswissen mehr mitbringen.

Um nicht missverstanden zu werden: Wenn man bestimmte Erwartungen mit der Spendung der Sakramente verbindet, hat das nichts mit einem Rigorismus zu tun. Ich freue mich ausnahmslos über jeden, der zu mir kommt und um die Spendung der Sakramente bittet. Das ist eine große pastorale Chance, die unbedingt genutzt werden muss. Wenn wir sagen, dass wir

---

<sup>5</sup> Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 1072.

die Menschen dort abholen, wo sie sind, dann sollten wir das aber auch in die Tat umsetzen. Bei diesen Beispielen aus den USA und Kanada war das der Kern der Erneuerung, dass man die Sakramente erst spendet hat, wenn die Leute entsprechendes Glaubenswissen hatten, etwa einen Alphakurs absolviert haben, Kurse in der Pfarrei oder überpfarrellich. Das ist das Wesentliche! Das steht auch im Katechismus, das müssen wir verwirklichen.

Es gibt ein Wort des Herrn gegen Ende der Bergpredigt, das sehr hart ist: „Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor“ (Mt 7,6). Und dann ein interessanter Nebensatz, der kaum beachtet wird: „... denn sie könnten sie mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen“. „Hunde“ und „Schweine“ meinen Außenstehende. *„Es geht darum - wo immer diese Mahnung in der Entstehungszeit des Textes ihren konkreten Sitz im Leben gehabt haben mag - dass man keinem Menschen, der nicht entsprechend disponiert ist, die Perlen geben soll. Sie verdauen sie nicht. Sie werden unwillig, sie werden wütend, sie zertreten die Perlen mit ihren Füßen. Und: sie werden aggressiv, sie wenden sich um und zerreißen euch. Stellen wir nicht bei einem Großteil unserer Leute, inzwischen auch der mittleren Generation, der Eltern unserer Firmlinge und Kommunionkinder, eine eigentümliche Aggressivität fest, eine stark negativ emotionalisierte Ablehnung der Kirche? Sie haben die Kirche erlebt in den Veranstaltungen der Taufe, des Weißen Sonntags, vielleicht noch der Firmung, und sie haben sie erlebt als heuchlerisches, unehrliches So-tun-als-ob. Mit dem wirklichen Leben hatte das alles für sie nichts zu tun: ‚Geh mir weg mit der Kirche, ich weiß Bescheid!‘ Da haben wir die [...] gefährliche Bescheidwisserei. [...] Wir können doch in dieser völlig und ganz und gar veränderten Landschaft nicht einfach so weitermachen wie früher, als wäre nichts geschehen, als hätte sich nichts verändert - das kann doch nicht sein! Wir tun es aber, landauf, landab.“*<sup>6</sup> Das Ende der christentümlichen Gesellschaft sei längst da.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich habe heute am Gedenktag des heiligen Don Bosco grundsätzliche Dinge ausgesprochen und ich werde das im Lauf des Jahres bei weiteren Predigten tun. Keine Strukturveränderungen werden uns retten! Bei Ignatius von Loyola ging es allein um eines: Alles zur größeren Ehre Gottes! Bei Franziskus - er hat wie Ignatius wirklich Reform der Kirche gemacht - ging es nur um eines: Rückkehr zum Evangelium, zur Armut - „sine glossa“, ohne Zunge, ohne Erklärungen und Einschränkungen wortwörtlich das Evangelium leben. Da ist echte Reform der Kirche geschehen. Wir müssen eine theozentrische Wende vollziehen. Kardinal Kasper hat recht: Gott muss wieder in den Mittelpunkt kommen, und das zeigt sich etwa in der Anbetung. Wir müssen aufhören, die Sakramente Personen zu spenden, die in keinster Weise dafür disponiert sind und auch kein Glaubenswissen haben. Wir brauchen „Katechumenat und Sakrament, nicht aber Sakramentenspendung an Ungläubige“. Das ist aus meiner Sicht der Weg, den wir zu gehen haben. Er ist sicher nicht leicht, aber ich sehe keinen anderen. Amen.

---

<sup>6</sup> Kopp, Thomas, Katechumenat und Sakrament – nicht aber Sakramentenspendung an Ungläubige, in: Anzeiger für die katholische Geistlichkeit 1988, 35-38, hier 37. Der Monat der Herausgabe ließ sich nicht mehr recherchieren.